

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen.

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 2.— Mk., durch die
Post vierteljährlich 6.— Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:

Muringen, Bierstadt, Streckheim, Dellkenheim, Diedenbergen,
Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 50 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 1,50 Mk. berechnet. Eingetragen
— in der Postzeitungsliste unter 1110 a. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag: Heinrich Schnitzke, Bierstadt.

Nr. 150.

Dienstag den 28. Dezember 1920.

20. Jahrgang.

Die nächste Nummer der Bier-
städter Zeitung erscheint am Freitag,
den 31. Dezember, mittags.

Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß.

In einer neuen Einwohnerwehnote an die Entente
läßt die deutsche Regierung an ihrem Standpunkt fest, daß
die Forderung der Selbstschutzzorganisationen eine
innere Angelegenheit Deutschlands ist.
Die französische Regierung hat gegen die Einstel-
lung der deutschen Ausgleichszahlungen Protest erhoben.
Der amerikanische Senator Mac Cormick, der Ver-
trauensmann Harding's, ist in Berlin eingetroffen, wo er
einige Tage verweilen wird.
Nach polnischen Meldungen soll die Volksabstimmung
in Oberschlesien noch vor Zusammentritt der Genfer Wie-
dergutmachungskonferenz stattfinden.
In den nächsten Tagen sollen neue Vorschläge
über Hilfsmassnahmen für die Beamenschaft zwischen der
Regierung und den Beamtenorganisationen zur Erörte-
rung gelangen.
Den Kriegsteilnehmern soll noch für ein weiteres
Jahr, also bis zum 1. Juli 1921 der Schutz gegen
Kriegsverluste zugesichert werden.

Die ober-schlesische Friedens- taube.

Aus Oberschlesien erhält der „Deutsche Schnell-
dienst“ folgendes Stimmungsbild: Auf unsere ober-
schlesischen Briefmarken, die uns als eine der ersten
Mitbringen die hohe Interalliierte Kommission be-
schert hat, schwebt eine Friedensstaube über Rauch und
Qualm unserer Hütten und Fabriken. Mit ihr soll
eine neue Ära der Freiheit und Gerechtigkeit über
Oberschlesien hereinbrechen. Einen blutigeren Hohn
gegenüber den heutigen Zuständen bei uns gibt es
nicht. Allerdings, wenn die Ära der Freiheit und
Gerechtigkeit darin besteht, daß nunmehr jeder Pole
und Wandit das Recht hat, frei zu plündern und jeden
Deutschen ungehindert und ungestraft niederzufallen,
dann ist diese Ära glänzend angebrochen.

Zwischen den beiden großen Grenzorten Schop-
pitz und Eichenau hält am hellen Tage eine Schar
bewaffneter Banditen einen in voller Fahrt befindlichen
Wagen der elektrischen Straßenbahn an, heißt alle Rei-
senden aussteigen, nimmt ihnen alles Wertvolle ab
und gestattet gnädigst, daß die also Befreiten ihre
Fahrt dann fortsetzen dürfen. Wohlgerückt, das ge-
scheht inmitten des dichtbesiedelten Industriegebietes,
allerdings ganz nahe der polnischen Grenze. Darüber
hinaus sind sicher auch die Banditen mit ihrem Raube
in Sicherheit gelangt. Denn trotz unaufhörlich erneuter
Forderung, die Gegend durch zuverlässige Truppen
zu besetzen, ist wenig oder nichts geschehen. Das Banditentum wechselt her-
über und hinüber, wie es ihm beliebt. Zwischen
unserer Stadt und Tarnowitz sind Räuber nun
vielfach während der Fahrt in die Eisenbahnwa-
gen gedrungen, haben die Reisenden ausgeplündert
und sind vor der Einfahrt in die nächste Station
ungehindert entflohen. Wer sich wehrt, wird totge-
schossen. Wegen man sich bisher damit, Kassenbeamte
der Industrie, die mit Wohnungsgeldern von der Bank
heimzuführen, im Freien zu überfallen und auszurauben,
so unternimmt man es jetzt bereits, am hellen Tage
bewaffnet in die Kassenlokale selbst ein-
zudringen und dort zu dem gleichen Zweck eine
Ihre Gastrolle zu geben. Eine Viertelmillion bringt's
immerhin ein.

Wage dich nicht aus deinem Ort ins Freie, um
frische Luft zu schöpfen. Die „Entleidungskom-
mission“ paßt scharf auf, zieht dich bis aufs Hemd
aus und läßt dich in diesem winterfreundlichen Aufzuge
kältefrei nach Hause pilgern. Dasselbe Vergnügen
kannst du auch schon innerhalb der Ortschaften er-
leben. Zweimal fliegt mal ein halbes Schulhaus oder
ein Kaiserdenkmal durch Zufall in die Luft, oder ein
sauer Heimatstreu werden in die noch bessere Heimat
versetzt. Macht fast gar nichts! Pan Korfanth hat
eine Garde am Bändel; er pfeift, und sie tanzt,
prengt und schließt. Der edle Pan aber freut sich,
denn es knallt und nachher alles in den deutschen
Zeitungen steht. Dann haben die seligen Reichsober-
kassier Angst und kommen nicht zur Abstimmung.
An den Ecken, Anschlagstafeln und auf den Bahn-
höfen hängen große rote Zettel mit ganz dicken Zah-
en. Unter 3000 Mark versucht man schon keine Aus-
zahlung mehr, um einen Banditenstreich aufzuklären
und zu ahnden. Da stehen 5000—10 000—20 000 Mark
hin. Der Vera- und büttenmännische Verein in Rat-

schütz hat für die Feststellung der Täter der Dent-
maßsprenkung 30 000 Mark ausgesetzt. Oberschlesien
ist ein Goldland für Detektive. Pan Korfanth läßt,
Auch die letzten ausgebildeten und tüchtigen Polizei-
beamten werden aus dem Lande getrieben, wenn sie
deutsch sind. Denn die Friedensstaube schwebt über
Oberschlesien, und die Ära der Freiheit und Gerech-
tigkeit ist angebrochen.

Die Notlage der Beamten.

Neue Vorschläge über Hilfsmassnahmen.
Die Zeitung des Deutschen Beamtenbundes ist
weiterhin an die Reichsregierung herangetreten, um
Verhandlungen darüber zu erreichen, welche weitere
Massnahmen mit sofortiger Wirkung getroffen werden
müssen, um der Beamenschaft in ausreichender Weise
zu helfen. Wie der Beamtenbund mitteilt, ist in Aus-
sicht gestellt worden, daß in den nächsten Tagen neue
Vorschläge über Hilfsmassnahmen für die Beamten-
schaft zwischen der Regierung und dem Deutschen Be-
amtenbund zur Erörterung gelangen werden.

Mit den Eisenbahnern wird bereits verhandelt.
Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, finden auf
Grund zahlreicher Eingaben der einzelnen Verbände
bereits Besprechungen im Reichsfinanzministerium statt.
Eine volle Befriedigung der Eisenbahnerforderungen
scheint aber bei der allgemeinen Finanzlage des Reichs
unmöglich zu sein. Die Stimmung unter den Eisen-
bahnern ist besonders in den Betriebsverhältnissen ge-

spannt, man hofft aber nach wie vor, daß ohne das
zweischneidige Druckmittel des Streiks ein für beide
Parteien annehmbarer Ausgleich gefunden wird.

Bei einer namentlich durchgeführten internen Ab-
stimmung der bayerischen Lokomotivführer stimmte die
große Mehrheit für den Eintritt in den Streik zum
Erreichung des Existenzminimums.

Der Aufruf der Eisenbahner, der eine letzte War-
nung an Regierung und Parlament darstellt und unvor-
sichtige Streikdrohungen enthält, ist von allen großen
Eisenbahnerorganisationen unterzeichnet worden mit
Ausnahme des 50 000 Eisenbahner zu seinen Mitglie-
dern zählenden Gewerkschaftskartells deutscher Staat-
bahner- und Arbeiterfachverbände. Wie die Zeit-
ung dieses Kartells mitteilt, schließt sich dieses den
Aufruf vollinhaltlich an und wird sich im Fall eines
Streiks mit den übrigen Eisenbahnerorganisationen
solidarisch erklären.

Selbstschutz und Einwohnerwehr.

Eine neue Note an die Entente.

Der Vorsitzende der Interalliierten Ueberwachungs-
kommission in Berlin General Koller hat vor etwa
vier Wochen die sofortige Auflösung aller deutschen
Selbstschutzzorganisationen und Einwohnerwehren ver-
langt. Er begründete diese Forderung damit, daß
diese Organisationen militärischen Charakter trügen
und geeignet seien, die Mobilmachung zu erleichtern
und daher gegen Artikel 178 des Friedensvertrages
verstoßen. Die deutsche Regierung lehnte diese For-
derung grundsätzlich ab, da sie der Ansicht ist, daß
die Duldung oder Auflösung dieser Organisationen,
die keinen militärischen Charakter haben, eine innere
Angelegenheit Deutschlands sei. Besonders für Bayern
und Ostpreußen hielt die deutsche Regierung die
Aufrechterhaltung der Schutzwehren mit Rücksicht auf
die besonderen Verhältnisse für unbedingt geboten.

Die Kontrollkommission blieb jedoch bei ihrer An-
sicht, daß diese Organisationen entgegen der Erklärung
der deutschen Regierung einen militärischen Charakter
tragen und in einer durch den Friedensvertrag unter-
sagten Verbindung mit militärischen Behörden stehen.
Sie richtete daher nochmals an die deutsche Regierung
die Aufforderung, sofort mit der Auflösung der Selbst-
schutzwehren zu beginnen.

Nach längeren Beratungen ist die deutsche Regie-
rung zu dem Entschluß gekommen, die Forderung
der Entente als völlig unbegründet zu-
rückzuweisen. In einer neuen Note an General
Koller bestreitet Minister Dr. Simons nochmals ent-
schieden, daß das Bestehen von Selbstschutzzorganisati-
onen an und für sich nicht gegen den Friedensver-
trag verstößt. Weber in Ostpreußen noch in Bayern
bestehen irgendwelche Verbindungen der Einwohner-
wehren mit den militärischen Stellen. Die Annahme
der Kontrollkommission, daß die kommunistische Gefahr
für Deutschland überwunden sei, bedeutet eine völlige
Verkennung der Lage.

Der Stand der Entwaffnung.

Ueber das Ergebnis der Entwaffnungs-
aktion werden dann in der Note folgende Angaben
gemacht:

„Die deutsche Regierung kann daher nur die in ihrer
Note vom 9. Dezember ausgesprochene Bitte an die
Alliierten Mächte wiederholen. Zudem sie bittet, diese und
die gegenwärtige Note zur Kenntnis der von ihnen ver-
tretenen Regierungen zu bringen, gestattet sie sich,
darauf hinzuweisen, daß bis jetzt an Waffen, die nicht
Selbstschutzzorganisationen gehörten, im ganzen

791 Gewehre, Minenwerfer und sonstige Wurfmaschinen,
9133 Maschinengewehre, 1373 730 Gewehre
Karabiner und Pistolen abgeliefert und in der Hauptsache
auch schon zur Verschrottung gebracht worden sind.

Außerdem sind auf Grund des Entwaffnungsgesetzes
vom 7. August 8404 Maschinengewehre und 801 655 Ge-
wehre angemeldet worden. In diesen Zahlen ist die
Bewaffnung der Selbstschutzzorganisationen
inbegriffen. Von den so angemeldeten Maschinengewehren
ist der weitaus größte Teil ebenfalls bereits abgelie-
fert und unbrauchbar gemacht worden, und zwar schon vor
dem 11. Dezember. Die deutsche Regierung glaubt erwar-
ten zu können, daß dieses Ergebnis ihres ernstesten Bemü-
hens Anerkennung findet.“

Die Note schließt mit dem Hinweis darauf, daß
die weitere Einziehung der leichten Waffen der Selbst-
schutzzorganisationen im Gange ist. Die deutsche Re-
gierung wird auch weiter alles tun, um die in ihrer
Note vom 9. Dezember angegebenen Termine inne-
zuhalten.

Wie aus Braunschweig gemeldet wird, haben der
rechtstehende Landeswahlverband und die Demokra-
ten im Landtage ausreichende Schutzmassnahmen der
Regierung gegen die steigende öffentliche Unsicherheit,
insbesondere die Einrichtung von örtlichen
Schutzwehren verlangt. Die Regierung erklärt,
daß sich eine Vorlage in Ausarbeitung befindet, die die
Einrichtung von Schutzwehren für das ganze Land
vorsieht.

Wir ersticken in der Rohstoffnot.

Wie sollen wir unseren Bergbau hochhalten?

Ein simpler Backstein kostet heute 45 Pfg.; im
Frieden 2 Pfg. Das ist die Grundlage, auf der wir
unsere Zukunft aufbauen wollen. Wir müssen bauen.
Es fehlt uns allenthalben an Wohnungen. Es bleibt
uns nichts übrig, als weniger gut zu wohnen als
früher. Bei dem heutigen Stande der Baumateria-
lienpreise ist an ausgedehnteres Bauen nicht zu denken,
nicht einmal an die dringendsten Reparaturen. Neu-
bauten auf der Grundlage der heutigen Preise würden
eine wenigstens zehnfache Vertenerung der Mieten ver-
ursachen, und die würden für die Bevölkerung auch bei
ernsthafter Einschränkung des Raumbedarfes zu teuer
werden. Möglich sind sie nur dort, wo es sich um
gewerbliche Ziele handelt, die schnell und hoch lohnen.
In den weitaus meisten Fällen lohnt heute das Bauen
nicht und wird deshalb unterlassen. Selbst den ver-
wegensten Bauunternehmern geht ja dabei zu schnell der
Atem aus.

In der unmittelbaren Einwirkung auf das Wohl-
befinden der Bevölkerung ist die Wohnungsfrage, über-
haupt die Herstellung von Gebäuden die Hauptsache,
wenn vom Bauen die Rede ist. Aber weit über diese
Unannehmlichkeiten hinaus ragt die Gefahr, die sich
aus der Behinderung ernsthafter industrieller
Neuanlagen durch die unerschwinglichen Baukosten
ergibt. Wir können uns nur wieder entsetzen durch
ausgedehnte Arbeit in der allernützlichsten Form.
Näher, vor dem Kriege, waren wir gewohnt, bei den
Vorbereitungen für unsere industrielle Werte schaf-
fende Tätigkeit sehr weit auszuholen. J. B. Ingen
die Pläne bei der Ausnutzung von Bodenschätzen fast
immer Jahrzehnte weit zurück. Von der Absteckung
bergbaulicher Felder bis zur Förderung der ersten
Erze, des ersten Kalk, der ersten Kohle, verging stets
ein erheblicher Bruchteil des Menschenlebens. Die
Bergbauunternehmer waren gewohnt, — man möchte
sagen, mit dem ganzen Fanatismus eines waghalsigen
Finders und Erfinders! — die einmal gesteckten Pläne
weiter zu verfolgen, mochte es kosten, was es wolle.

Die ungeheuren Kohlenlieferungen an die En-
tente sind versprochen worden in der Erwartung, daß
unsere Kohlewirtschaft sich zum wenigsten auf der
gleichen Höhe halte wie bisher. Ein ernsthafter Wie-
deraufbau unseres gewerblichen Lebens ist nur mög-
lich, wenn der Bergbau sich weiter entwickelt. Es ist
ja recht schön und gut, wenn man recht viel Elek-
trizitätsquellen zu erschließen sucht. Aber trotzdem
werden wir von der Kohle abhängig bleiben. Die
Mittel für die Anlage neuer Bergwerke haben bisher
die Bergbauunternehmer und die ihnen nahestehen-
den privaten Kreise hergegeben. Der preussische Staat
hat sich in geringerem Grade ebenfalls herangeboten,
sich aber bei den großen Neuanlagen im nordwest-
lichen Westfalen bitterböds die Finger verbrannt; was
freilich einer Anzahl privatrechtlicher Unterneh-
mungen in gleicher Schärfe passiert ist. Wird jetzt

Der Bergbau sozialisiert, dann gibt es natürlich keine Bergbauunternehmer mehr, und dann hört überhaupt die Anlage privaten Kapitals im Bergbau auf.

Wenn gebaut werden soll, muß es der Staat tun, und da ist es von Belang, sich einmal über die hieraus entpringende Belastung des Staates klar zu werden. Als alljährliches Minimum der Neubauten muß man, zumal nach dem Darniederliegen der Bautätigkeit im Kriege, künftig mindestens die Anlage für die Förderung von wenigstens fünf Millionen Tonnen Kohlen ansehen. Hervorragende Bauachseute des Bergbaues haben vor einiger Zeit die Unkosten für Förderanlagen pro Tonne auf 250 bis 300 Mark berechnet. Inzwischen stiegen die Abhne weiter. Heute liegen Schätzungen vor, die mit mehr als 400 Mark rechnen. Bei 300 Mark im Durchschnitt würden also die Anlagen zur Förderung von fünf Millionen Tonnen Kohlen pro Jahr die ungeheure Summe von 1½ Milliarden erfordern.

Natürlich wirkt eine solche Summe den Etat völlig über den Haufen, selbst wenn es irgend einem Finanzkünstler gelingen sollte, den heillos verfahrenen Reichetat in Ordnung zu bringen. Nun hat der Staat ja nach der Sozialisierung die Kohlenpreise vollständig in der Hand, und es wird dann nichts anderes übrig bleiben, als daß die Neuanlagen vollständig auf die Kohlenpreise geschlagen werden. Für die Verbraucher wird das natürlich eine ganz außerordentlich empfindliche Belastung werden. Sie macht allein für den Zentner 60 Pf. aus, was die Begeisterung für die Sozialisierung nicht gerade erhöhen wird, zumal alles andere dadurch ja ebenfalls verteuert werden wird.

Für die deutschen Kinder.

Das Ergebnis der Kinderhilfe in Berlin.

Die Sammlungen für die „Deutsche Kinderhilfe“ haben in Berlin bisher ungefähr ein Ergebnis von fünf Millionen Mark gehabt, von dem ungefähr 75 000 Mark auf die Sammlungen in den Theatern, Konzerten und Hotels entfallen. Ueber das Ergebnis der Sammlungen in ganz Deutschland konnte man sich bisher noch kein überflüssiges Bild machen. Es konnte jedoch ein sehr guter Verlauf der Hilfsstätigkeit festgestellt werden.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Sammlungen für die Kinderhilfe keineswegs abgeschlossen sind, sondern daß die Zeichnungsfrist bis zum Ende Januar läuft. Es wird mit einem Gesamtergebnis von 50 Millionen Mark gerechnet. Der Reichspräsident Ebert hat aus seinem Dispositionsfonds 20 000 Mark gespendet.

Holländische Hilfe für die notleidenden Kinder in Deutschland.

Eine Anzahl von Damen der angesehensten Kreise Hollands hat vor kurzem im Haag zugunsten der notleidenden Kinder in Deutschland eine Aufführung veranstaltet, die dem guten Zweck eine beträchtliche Summe zuführte. Auch der Prinz der Niederlande war zu der Feier erschienen. Die englische Quäkerin, Fräulein Evelyn Sharp, die soeben aus Deutschland gekommen war, schilderte in eindrucksvollen Worten die furchtbare Not der unterernährten deutschen Kinder. Das Fest erbrachte einen Reingewinn von 5000 holländischen Gulden, also über 100 000 Mark.

Amerikanische Menschenfreunde.

Die Sammlung der amerikanischen Soldaten der Koblenz-Armee, welche für eine Weihnachtsbescherung

Ein neuer Roman betitelt:

Reichsgräfin Gisela

von der unvergesslichen Schriftstellerin, Marlitt, beginnt heute in unsrer Zeitung.

bedürftiger deutscher Kinder im amerikanischen westlichen Gebiet veranstaltet wurde, hat den Betrag von einer halben Million Mark überschritten. Am Weihnachtsabend fand auf Veranlassung der amerikanischen Besatzungsbehörde eine große Weihnachtsfeier in Verbindung mit einer Bescherung der armen und kranken Kinder von Koblenz und Umgebung statt.

Politische Rundschau.

— Berlin, 27. Dezember 1920.

— Die Reichsregierung errichtete zur Bearbeitung des Berratalprojektes, welches im Zusammenhang mit dem Mittelatlantikanalprojekt steht, ein Wasseramt in Thüringen, für das Eisenach als Sitz gewählt ist.

— Die Deutschnationale Volkspartei Köln-Nachdem stellte den früheren Staatssekretär Wallra als ersten Kandidaten zu den Preussenvahlen auf. Wallraf hat die Kandidatur angenommen.

— Das Meinelids-Verfahren gegen den aus dem Marlosh-Prozess bekannten Hauptmann v. Kessel ist nunmehr auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt worden.

— Ein französischer Protest gegen die Einstellung der Ausgleichszahlungen. Amlich wird mitgeteilt:

Am Mittwoch ist dem Auswärtigen Amt vom französischen Botschafter eine Note der französischen Regierung überreicht worden, in der Beschwerde über die Einstellung der deutschen Ausgleichszahlungen erhoben, und die Einstellung als Verletzung des Friedensvertrages bezeichnet wird.

Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß sich die Reichsregierung bei ihrer Entschließung auf eine Bestimmung des Friedensvertrages gestützt hat. Artikel 251 gibt Deutschland das Recht, einen Vorrang der für seine Versorgung mit Lebensmitteln notwendigen Kosten vor den übrigen Leistungen aus dem Friedensvertrag in Anspruch zu nehmen.

Mc. Cormicks Berliner Besprechungen.

Der amerikanische Senator Mc. Cormick, der am Donnerstag sofort nach seiner Ankunft in Berlin an einem Essen in der amerikanischen Mission teilgenommen hat, hatte dabei Gelegenheit, mit einer ganzen Reihe führender deutscher Persönlichkeiten in persönlicher Fühlung zu kommen. Außer den Mitgliedern der amerikanischen Mission waren nur deutsche Herren geladen, darunter der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Ganiel, der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Albert, und bekannte Größen der Finanz- und Handelswelt, wie Max Warburg, Walther Rathenau und andere. Die Unterredungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. Mc. Cormick, ein persönlicher und politischer Freund des neuen Präsidenten Harding, tritt in diesen Unterredungen durchaus als Privatmann auf und wird diese Zurückhaltung insbesondere auch dadurch fund-

tun, daß er jede offene Meinungäußerung über politische und Geschäfte vermeiden wird.

— Kohlenlieferungen und Entente-Kommission. Die nahen Befürchtungen, daß eine restlose Erfüllung des Abkommens von Spa im Dezember nicht möglich sein wird, machen sich in eingeweihten Kreisen immer mehr geltend. Der ungünstige Wasserstand der Flüsse, der noch durch den frühen trockenen Herbst verschärft wurde, hat schon vor geraumer Zeit zu einer Einstellung der Wassertransporte gezwungen. Bekanntlich ist die Kohlennot in den deutschen Großstädten gerade in der letzten Zeit sehr bedrohlich geworden. Wie verlautet, ist die Entente bei den Verhandlungen, die vor kurzem in Paris stattfanden, hierauf aufmerksam gemacht worden. Besonders wurden dabei die Transportbeschwerden hervorgehoben. Ein daraufhin vom Pariser Wiedergutmachungsausschuß gemachter Vorschlag, eine Kommission nach dem Ruhrgebiet zur Untersuchung der Transportlage zu entsenden, wurde von der deutschen Kommission angenommen. Diese Kommission ist inzwischen in Essen eingetroffen und beobachtet die Transportlage im Kohlenrevier bis zu den fremden Stationen. Die Kommission setzt sich aus englischen, französischen, belgischen und deutschen Sachverständigen zusammen.

— Oberschlesische Volksabstimmung vor der Genfer Konferenz? Die polnische „Grenzzeitung“ bringt eine Spasmeldung, nach der die Interalliierte Kommission in Oppeln Abstimmungsinstruktionen erhalten habe, aus denen hervorgehe, daß die Abstimmung unbedingt vor der Genfer Konferenz stattfinden solle. Gemäß einer Entscheidung des Obersten Rates in London haben die Vorschläge den Generalrat Nord benachrichtigt, daß die Abstimmung in Oberschlesien im Laufe eines Tages stattfinden; die auswärtigen Oberschlesier würden zwei Wochen später abstimmen, doch würden noch gründliche Ausweisbestimmungen getroffen werden. — Wie aus Warschau gemeldet wird, ist der polnische Botschafter beim Vatikan, Tomalski, nach Warschau abgereist. Es wird berichtet, daß er nicht mehr nach Rom zurückkehren wird. Sein Eintritt hängt wohl mit der Bestätigung des Breslauer Erlasses durch den Vatikan zusammen.

— Ein Abgesandter Hardings in Berlin. Der amerikanische Senator und Vertraute des neugewählten Präsidenten Mc. Cormick, der zum Studium der wirtschaftlichen Lage Zentraleuropa bereist, ist aus Warschau in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgestiegen. Er begab sich sofort in die amerikanische Botschaft, wo ihm zu Ehren ein Festessen veranstaltet wurde, in dessen Verlauf ihn der Botschafter in einer Rede begrüßte. Mac Cormick gedenkt bis Dienstag, den 28. Dezember, in Berlin zu verweilen.

— Eine Spaltung unter den Deutschnationalen? Wie die „Saalezeitung“ berichtet, wird im Wahlkreis Merseburg unter den Deutschnationalen infolge einer Spaltung eintreten, als der Bund der Landwirte, dem sich neuerdings der Landbund angeschlossen hat, zu den Preussenvahlen einen selbständigen Kandidaten aufstellen will. Das ist seit dem Kriege das erste Mal, daß eine Spaltung der Deutschnationalen Volkspartei in der Provinz Sachsen eintritt.

— Schärfere Erfassung des Broterzeugnisses. Eine Entschließung des Ernährungsausschusses des Deutschen Städtetages fordert von der Reichsregierung und den zuständigen Landeszentralbehörden schärfere Erfassung des Broterzeugnisses bei den inländischen Erzeugern und nachdrücklichste Bekämpfung des Schleichhan-

TRAURINGE

Fugelos, mod. Kugelform, in matt und glanz, in 8-, 14-, 18- und 22-kar. Gold von Mark 30.— an.



Juwelier Singer

Langgasse 4

WIESBADEN

Telefon 840.

Reichsgräfin Gisela.

Roman von E. Marlitt.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Es war noch früh am Abend... Dabei lagerte bereits die undurchdringliche Finsternis einer lichtlosen Dezembernacht über der Erde. Daß da droben die funkelnden Sternbilder in wandellosem Glanze allmählich aus dem tiefdunklen Grunde hervortraten, — wer dachte daran angesichts der vorüberfliegenden Wetterwand, die Erde und Himmel schied...? Und wer dachte an lieblichen Mondenglanz, an das matte Silberlicht der nachgeborenen himmlischen Wanderer inmitten der gewaltigen vier Wände, die wie ein riesiger Würfel in das Dunkel hineinragten und an deren Ecken der Sturm machtlos seine Flügel zerließ?... Da drin funkelte es und leuchtete es auch, aber in jener unheimlichen Glut, die ein Feuerstrom, durch Menschenhand gesenkt und gebändig, um sich verbreitet. Der Neuenfelder Hofhofen war in voller Tätigkeit.

Was dort hervorquoll in flutender Bewegung und als glühende Tränen geschmeidig vom Gießlöfkel herabtropfte, das waren die Erze, die, Jahrtausende starr und kalt im Panzer der Erde zusammengehockt, nun während eines einzigen furchtbaren Lebensmomentes ineinander rannen, um dann nach menschlicher Willkür und Laune in irgendeiner Form zu erstarren.

Die Fenster des mächtigen Hauses schimmerten nur matt nach außen, aber droben aus dem Schornstein löste die weithin sichtbare Glut.

Als es sechs Uhr schlug, wurde die Haustür der umweir der Mäherlei gelegenen Hüttenmeisterwohnung leise aufgemacht. „Ei du liebe Zeit, 's ist unterdes Winter geworden! Da haben wir ja mit einemal den allerhöchsten Weihnachtsabend!“ rief jemand. Die Stimme klang so tief und markig für eine Frauensstimme: allein das verführte den Pfarrkinder von Neuenfeld sehr wenig — sie schwuren auf das, was die Stimme ihrer Pfarrerin jagte, wie auf das Evangelium.

Die Frau schlug den Kragen zurück, schob mit der linken den geloderten Kamm fester in die gewaltigen Haarschlechten des Hinterkopfes und zog das um die Ohren gebundene Tuch schlingend über die Stirn. Wie ein Redenweib stand die große, festgegliederte Gestalt inmitten des stäubenden Schneewirbels.

„Nun will ich Ihnen etwas sagen, mein lieber Hüttenmeister!“ wandte sie sich an den Mann zurück, der sie begleitet hatte und auf der Türschwelle stand. „Da drin durst ich's nicht... Meine Tropfen sind gut und auf den Fieberdeut lasse ich auch nichts kommen, aber es kann nichts schaden, wenn die alte Rösle heute nacht aufbleibt — vielleicht behalten Sie auch einen von den Hüttenleuten in der Nähe, wenn etwa doch der Doktor herüber mußte.“

Der Mann machte eine Bewegung des Schreckens. „Tapfer, tapfer, lieber Freund, es kann nicht immer so glatt abgehen im Leben!“ ermutigte die Pfarrerin. „Übrigens ist ja doch ein Doktor beiseite kein Verworf, und man braucht nicht gleich an das Schlimmste zu denken, wenn man einmal mit ihm zu tun hat... Und nun Gott befohlen! Geben Sie die Tropfen hübsch pünktlich — morgen in aller Frühe bin ich wieder da.“

Der Hüttenmeister lehnte noch einen Moment in der Tür und seine Augen verfolgten den tröstlichen Lichtschein, bis er in der Ferne erlosch. Mittlerweile war es in den Räumen stiller geworden — der Sturm hielt den Atem an: von fern her tosten die niederstürzenden Wasser eines Wehres und aus der Gießerei scholl das dumpfe Geräusch der Arbeit. Aber auch eilig sich nähernde Fußtritte wurden laut, und bald darauf bog eine männliche Gestalt um die Hausecke. Ein Soldatenmantel flog um die hageren Glieder des Mannes; er hatte sich die Schilbmütze mit dem Taschentuch auf dem Kopfe festgebunden, und vor ihm her fiel es hell aus der großen Stallaterne, die er in der Linken trug.

„Was, zwischen Tür und Angel bei dem Lüftchen, Hüttenmeister?“ rief er, als das Laternenlicht auf den einsam dort lehrenden Mann fiel. „Aha, da ist also der Student nicht angekommen und Sie schauen nach ihm aus — wie?“

„Ach nein, Bertold ist schon seit heute nachmittag da, aber er ist krank und macht mir viel Sorge“.

entgegnete der Hüttenmeister. „Kommen Sie doch herein, Eibert!“

Sie traten in das Haus.

Es war eine große, ziemlich niedrige Stube, die der Hüttenmeister öffnete. Ein feiner Luftzug drang durch die Fensterritzen und bewegte dann und wann leise die großgeblumten Rattenvorhänge, aber sie verhallten fest zusammengezogen die Scheiben und das wilde Schneetreiben. Ist etwas geeignet, eine Familienstube auf dem Thüringer Wald heimlich und gemütlich zu machen, so ist es der gewaltige Kachelofen, der oft selbst im Hochsommer seine Tätigkeit nicht einstellt. Auch hier ragte er riesig und dunkel weit in das Zimmer hinein, und die erhöhten Kacheln verbreiteten eine gleichmäßige löstliche Wärme.

So hätte die altväterlich eingerichtete Kiste leicht das Gefühl der Behaglichkeit erwecken können, wäre nicht der ominöse Duft des Fieberdeutes gewesen, der die Luft erfüllte: ein eilig aus grünem Papier hergestellter Schirm dämpfte das Lampenlicht, und der Perpendikel hing bewegungslos in der hölzernen Wanduhr — lauter Anzeichen, die eine vorsorgliche Frauenhand verteilten.

Der Gegenstand all dieser Umsicht und Fürsorge schien sich jedoch vorläufig noch energisch gegen die Krankenrolle zu sträuben. Es war ein blutjunges Menschenkind, das den Kopf unaussprechlich zwischen den weißen Kissen des einseitigen auf dem Sofa hergerichteten Sagers hin und her warf; die wärmende Decke war zum Teil auf den Fußboden herabgeglitten und der ungeduldige Patient schob eben die gefüllte Teetasse grollend weit von sich, als die beiden Männer eintraten.

Der Hüttenmeister trat rasch an das Bett, hob die Decke empor und verhällte den Kranken bis über die Schultern: dann nahm er die verächtlich weggeschobene Tasse und hielt sie an dessen Lippen. Das geschah schweigend, aber mit einem unabweisbaren Ernst, gegen den sich schlechterdings nichts einwenden ließ. Der rebellische Patient wurde plötzlich sanftmütig und leerte die Tasse pflichtschuldigst bis auf die Reige; darauf ergriff er mit einer leidenschaftlich zärtlichen Gebärde die Hand des Bruders, und seine Wangen daran schmiegend, zog er sie mit sich auf das Kissen nieder. (Fortsetzung folgt.)

ies und des verbotenen Weibverbrauchs. In der Begründung dieser Entschliessung wird die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß die Städte in diesem Jahre nicht mehr in der Lage sein werden, größere Einkäufe an Hülsenfrüchten und Reis zum Ausgleich der ungenügenden Brotbelieferung vorzunehmen, da die Reichsregierung es abgelehnt habe, sich an dem Risiko dieser Einkäufe zu beteiligen.

Rundschau im Auslande.

- Die Kosten der ersten Völkervereinigung belaufen sich auf 8 Millionen Franken.
- Bewaffnete Männer drangen in das Postamt zu Cort an. Durch Polizisten wurde einer der Angreifer getötet, mehrere andere wurden verwundet.
- Die armenische Sozialistische Regierung hat nach Abschaffung des Privateigentums alle ausländischen Schulden und offiziellen Verpflichtungen für ungültig erklärt.
- Einer Reutermeldung aus Peking zufolge, teilte die japanische Botschaft mit, daß die Zurückziehung der japanischen Truppen aus Tschientao in der Mandschurei begonnen habe.

Italien: Der Kampf um Trium.

Der Befehlshaber der italienischen Streitkräfte in Dalmatien General Caviglia hat die nach Trium führenden Eisenbahnlinien sowie die Telegraphen- und Telefonleitungen unterbrechen lassen. Die auch in deutsche Blätter übergegangene Londoner Meldung, daß die italienische Flotte der Adria zu d'Annunzio übergegangen wäre, und Admiral Nullo sowie andere Offiziere von den meuternden Truppen festgenommen worden wären, ist vollständig falsch und wahrscheinlich zum Zweck von Börsenmanövern verbreitet worden. Keine weitere Einheit ist zu d'Annunzio übergegangen und Admiral Nullo befindet sich, nachdem er die Statthaltertschaft von Zara dem Präsidenten Vonsati übergeben hat, in Rom. Zutreffend ist nur, daß eines der Torpedoboote, das sich schon früher bei d'Annunzio befand, einen Handstreich in der Nähe von Zara unternommen hat, der jedoch vollständig misslungen ist. Es handelt sich dabei um unbedeutende Elemente, deren Unternehmen keine Bedeutung hat.

Frankreich: Der Aufstand auf das Kabinett Lehgues.

Nach den neuesten Pariser Meldungen ist mit einer baldigen Ministerwechsel zu rechnen. Man spricht von einem bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten Lehgues, dem man Schwäche gegenüber Deutschland vorwirft. Die Pariser Blätter sind ungeduldig über den schleppenden Gang der Weisfeler Sachverständigenverhandlungen und fragen sich, wie lange Frankreich noch warten wolle, bis es irgend etwas Greifbares von seinem Schuldner erhalte. Ein deutliches Zeichen für die Unzufriedenheit der Kammer mit der bisherigen Regierungspolitik ist die geringe Mehrheit, über die das Kabinett bei den letzten Debatten verfügte. Nach Abschluß der Interpellation Soulier, die den Krieg hatte, die Regierung zum Kampfe gegen die bolschewistische Propaganda zu bewegen, bewilligte die Kammer dem Ministerium nur mit der schwachen Mehrheit von 300 Stimmen gegen eine starke Minderheit von 230 Stimmen das Vertrauen.

Frankreich: Eine Riviera-Konferenz der Entente-Minister.

Die Agence Havas teilt mit, amtlich werde angekündigt, daß die Konferenz der Ministerpräsidenten von Frankreich, England und Italien gegen den 28. Dezember beginnen werde. Sie findet jedenfalls in Nizza oder Cannes statt. Auf der Zusammenkunft soll vor allem das bisherige Ergebnis der Weisfeler Sachverständigenverhandlungen besprochen werden.

Griechenland: Die verschmähten Auszeichnungen.

Der Chef der britischen Marinemission in Athen, Admiral Kelly, der an seiner Feierlichkeit anlässlich der Rückkehr König Konstantins teilgenommen hatte, wurde vernünftigerweise König Konstantin beehren, der ihm den Großkordon des Erlöserordens überreichte. Gemäß den Institutionen seiner Regierung teilte Admiral Kelly der griechischen Regierung mit, daß er die Auszeichnung nicht annehmen könne und sie zurücksende. Die französische Mission, die von der Wilt der Herrscher unterrichtet worden war, dem Kommandanten der französischen Militärmission Grandnat den Kordon des Erlöserordens zu überreichen, hat der griechischen Regierung mitteilen lassen, sie möge von diesem Schritte Abstand nehmen. — Nach einer Reutermeldung aus Athen begleiteten Nollis und Gunnar den König Konstantin als Oberkommandierenden nach der Front in Kleinasien. Ueber die Lage in Kleinasien bleibt man in Athen sehr zögerlich und glaubt, daß die Streitkräfte Kemal nicht über 35 000 Mann zählen. — Die Vermählung der Kronprinzessin Georg von Griechenland mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien findet am 6. Januar, die der Prinzessin Helena von Griechenland mit dem Kronprinzen von Rumänien im Februar in Bukarest statt.

Aus Stadt und Land.

Verhaftung wegen Raubschiedungen. Die Dörfelwörter Polizei verhaftete fünf Personen wegen umfangreicher Raubschiedungen. Acht Eisenbahnwagen und eine Schiffsladung mit Reis, die ins Ausland gehen sollten, wurden beschlagnahmt und zugunsten des Reiches sichergestellt.

Christliche Kinder. Der amerikanische Millionär Eric Wels vermachte bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof St. Lazare in Paris eine Mappe mit zwei Millionen Franken Inhalt. Zwei Eisenbahnarbeiter fanden bei einer Durchsichtigung des Wagens den Schatz der zwischen die Polster gestülten war, und gaben ihn als christliche Kinder zurück. Jeder der Kinder erhielt fünfzigtausend Franken als Belohnung.

2000 Tote durch ein Erdbeben. Ein Kabeltelegramm aus Shanghai, datiert vom 22., teilt mit, daß in der chinesischen Provinz von Kanau, welche schon durch die Hungersnot schwer heimgesucht worden ist, infolge eines schweren Erdbebens am 16. Dezember 2000 Mann ums Leben gekommen sind.

Kleine Nachrichten.

Auf der Landstraße Ruda-Reuhof stürzte infolge Glattels das Automobil des Dr. Brillerth aus Reuhof die Böschung hinab. Der Arzt war sofort tot.

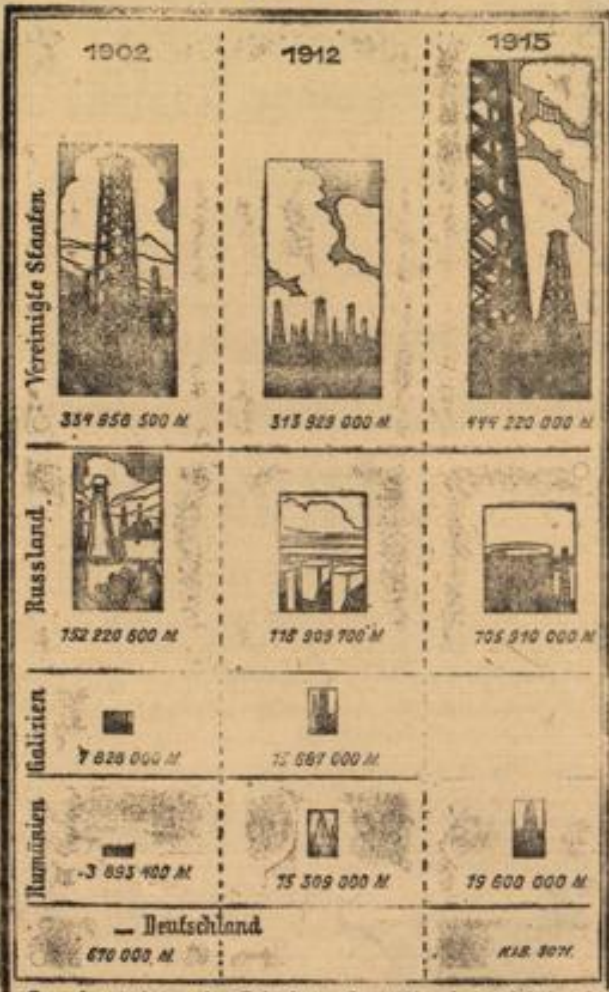
Die Stadt Erfurt wird eine neue Anleihe von fünf Millionen Mark zur Bänderung der Wohnungsnot aufnehmen.

Volkswirtschaftliches.

Ständige Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen. Die Thüringer Hauptgenossenschaft der Bauernverbände hat beschlossen, in den Rageräumen des Erfurter Reichshauses eine ständige Maschinenausstellung zu veranstalten, welche die Thüringer Landwirte über alle Fortschritte und wichtigen Neuerungen im landwirtschaftlichen

Maschinenbauwesen unterrichten und von allen bedeutenden Maschinenfabriken beschickt werden soll.

Reformmiserikorde in den Vereinigten Staaten. Wie die Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrates in ihrem Wochenbericht mitteilt, ist in den Vereinigten Staaten eine Reformmiserikorde erzielt worden. Hatte noch die letzte Novemberernte der Maisernte in der Union auf 2,28 Millionen Buß. gelaufen, so brachte nun die endgültige Statistik die Ertragsziffern von 3332 Millionen. Schon die erste genannte Zahl hatte den bisherigen Rekord des Jahres 1917 von 3159 Mill. Buß. um 40 Millionen übersteigt. Die nunmehrige Ernte zeigt ein Plus gegenüber der letzten höchsten amerikanischen Maisernte von 173 Mill. Bußels, so daß ein Zweifel an einer sehr großen Ausfuhrmöglichkeit der Vereinigten Staaten für Mais nicht mehr aufkommen kann. Die Hauptverbraucher für Mais sind im deutschen Markt die Brenner. Die Mäher haben ihr Weihnachtsgeschäft hinter sich. Sie besitzen bei dem schleppenden Geschäft wenig Mais, weiter Mais zu vermahlen, und sind mit ihrem Material früher gekauften weißen Maises teilweise selbst als Abgeber im Markt. Auch zu Futterzwecken ist Mais in Deutschland gegenwärtig nicht anderlich gefragt. Sein Preis ist trotz der sehr geringen Rückgänge noch immer nicht billig zu nennen.



Das Anwachsen der Petroleum-Produktion im 20. Jahrhundert.

Lotales.

Neujahrbriefverkehr. Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dringend empfiehlt, die Freimarken für Neujahrbriefe nicht erst am 31. Dezember, sondern schon früher zu kaufen, damit sich der Schalterverkehr an dem genannten Tage ordnungsmäßig abwickeln kann. Auch ist es unter den obwaltenden Verkehrsverhältnissen von Wichtigkeit, daß die Neujahrbriefe frühzeitig aufgegeben werden, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde.

Williges Porto zu Neujahr für Bildpostkarten. Der „Schutzverband für die Postkarten-Industrie e. V.“ macht darauf aufmerksam, daß zu Neujahr zum Drucksachenporto von 10 Pf. Ansicht- und Bildpostkarten, Besuchskarten mit handschriftlichen Zusätzen versandt werden können, die den Namen, Stand, Wohnort, die Wohnung des Absenders, sowie außerdem höchstens fünf Worte enthalten dürfen, in denen gute Wünsche, Glückwünsche oder andere Höflichkeitsformeln zum Ausdruck gebracht werden.

Weihnachtskonzert der Privatgesellschaft. Einen guten Abend um mit den Worten des allseitig beliebten Komikers Herrn Paul Schäfer zu sprechen, bot das am Sonntag im gut besetzten „Bar nsaale“ abgehaltene Weihnachtskonzert der Privatgesellschaft. Ein Musikstück von Mitgliedern des hiesigen Musikvereins ausgeführt und dirigiert von Herrn Albert Mai, leitete den Reigen der Vorführungen unter großem Beifall ein. Herr Paul Schäfer begrüßte sodann die zahlreich Erschienenen und hatte als Ansprache einen guten Abend in verschiedenen Auslegungen gewählt. Hatte Herr Schäfer nicht bereits längst die Herzen der Verstadter als Vortragskünstler gewonnen, so hätte er es mit dieser Begrüßung sicher, auch jedem fremden Publikum gegenüber. Ein guter Abend ist ein volles Haus . . . und das ist da! Und so ging es dann in etwa 8—10 Variationen fort, vom Publikum freudig entgegengenommen. Eine weitere Belehrung über den Applaus (Beifallruf) wie er im Staatstheater, Kurhaus, Residenztheater und endlich in Vierstadt auszuführen sei, rief wahre Lachsalven hervor und Herr Schäfer mußte im Laufe des Abends verschiedentlich an sich selbst erfahren, daß er nicht tauben Ohren gepredigt hatte. In dem der Ansprache folgendem Duett: Liebesmal, von F. L. Elisabeth Mitter und Herrn Hugo Schmidt vorgetragen, entpuppten sich Liebreiz und Harmonie. Beide Partner entledigten sich ihrer Aufgabe recht gut. Namentlich überraschte Frl. Mitter durch ihr sicheres Spiel und ihr erprägenes Stimmchen. Ein Cello solo des Herrn August Pfaff von Fräulein E. Reuter am Flügel begleitet, fand warme Anerkennung. „Ich möchte erwachen beim Sonnenschein“ von Herrn Paul Schäfer zu Gehör gebracht, war ergreifend, so wie er es schilderte

— Meisterhaft in Spiel und Maske — ist es heute in Wirklichkeit, und mancher alte Herr hat aus Gram, der traurigen Zeit bereits freiwillig das Feld geräumt. Mit dem nachfolgenden Vortrag: „Freu dich v-nher“, kam wieder Leben in die Bude. Zwei weitere Cello solo von Herrn August Pfaff vorgetragen, wurden vorzüglich zu Gehör gebracht, namentlich das Andante, ein langsam vorgetragenes Tonstück, eine Widmung für den im Jahre 1914 gefallenen Bruder Wilhelm, von Herrn H. Pfaff einem anderen Bruder des Vortragenden Künstlers komponiert, war für den Musikverständigen eine vorzügliche Leistung. Nicht zu vergessen sei aber auch die sachverständige Begleitung am Flügel durch Fräulein E. Reuter. Ein Theaterstück: Der Bergschmied, brachte etwas Abwechslung in der Reihenfolge. Das Stück spielt im bayerischen Hochgebirge und verlegt uns in die Weihnachtszeit des Jahres 1876. In der Schmiede steht Hans (Herr Hugo Freitag) ein lustiger Schmiedegeselle, der seine Lebensluster abwechselnd durch kräftige Hammerschläge einem unschuligen Stocherleisen auf dem Amboss mitteilt oder dem Walebalg zum Entschälen der Blut zustrahlt. Es ist die alte Weise, die Liebe zu des armen Bergschmieds Tochter Rissi, (Fräulein Frieda Ed.) hat's ihm angetan. Der Meister (Herr Paul Schäfer) aber will von der Lieb nichts wissen, denn er hat sein Tochterlein einem reichen Bauerburschen zugebracht. Hans aber ist ein armer, elternloser Schlucker. Hatte Worte des Meisters zu dem Schmiedegesellen Hans, der ein Hergelaufener sei, eibittern den jungen Mann so, daß er die Arbeit niederlegt. Am Ende aber wird noch alles gut. Die gutherzige Bergschmiedstochter findet im Schnee einen alten Mann, (Herr Wih. Klein) der vor Erschöpfung dem Zusammenbrechen nahe ist, und führt diesen in das durchwärmte Zimmer der Schmiedewohnung. Bergschmied und „Alter Mann“ erkennen sich als alte Bekannte und der Bergschmied tigt an dem alten Manne eine alte Schuld. Dieser erkennt in dem Schmiedegesellen Hans seinen verstorbenen Sohn und zuletzt gibt es eine fröhliche Hochzeit. Der bayerische Dialekt stellt schwierige Anforderungen an die Darsteller, denen eigentlich nur Herr Paul Schäfer nachkommt. Sonst aber wird flott gespielt. Herr Wih. Wolf als Seppel und Herr Karl Mai als Polizeidiener sind auch recht gute Darbietungen. „Gehhe von dem Guckloch weg“ und „das hab ich mir doch gleich gedacht“, zwei Coupletts brachte Herr Karl Mai zu Gehör. Obwohl Herr Mai seine Sache keineswegs schlecht machte, so ist es immer undankbar derartige Sachen vorzutragen, wenn ein Meister — und das ist Herr Paul Schäfer — bereits vorher auftrat. „Die drei Kraftmeyer von Ringranghausen“ (Herrn Wih. Wolf, Karl Mai, Karl Klog) waren in Spiel und Darstellung eine gute Leistung und mußte nach reichem Beifall wiederholt werden. Die Post im Walde, ein Singspiel ging nun in Szene. Die Handlung spielt in der guten alten Zeit und zwar im schönen Thüringer Land. Der altgewordene Postillon, (Herr Hugo Schmidt) der lange Jahre den alten Postkutschkasten vom Boche ausgeleitet, tritt in den Ruhestand. Der neue jüngere Postillon (Herr Wilhelm Klein) tritt an Stelle des Ausscheidenden und nimmt bei seiner ersten Fahrt gleich seine junge Frau Anna, (Fräulein Elisabeth) des Waldschützen-Wirtes (Herr Paul Schäfer) und seine Frau Catrin (Frl. M. Mayer) Tochterlein mit ins neue Heim. Das Stück wurde recht gut zum Vortrage gebracht und besonders Wirt und Schutzeister (Herr Emil Hofmann) waren sehr natürlich. Der Abschiedsruf des Postillons auf dem Waldhorn, sowie die verschiedenen Quartett-Gesangsbelegungen von den Herren Joh. Schreiner, Karl Kaiser, Heinrich Börner, Theodor Wagner gesungen, gaben dem Ganzen erst die rechte Stimmung. „Ei wer kommt denn da“ und „Dein ist mein Herz“ waren wieder Musterleistungen des Herrn Paul Schäfer und namentlich das Anpassungsvermögen dieses Herrn ist erstaunlich. Er überreichte nicht nur durch seine vorzügliche Komik, sondern auch seine Mimik ist auf der Höhe. Den Beschluß machte ein drittes Theaterstück (eigentlich zwies des Guten an einem Abend.) Er ist nicht eifersüchtig. Ein jung verheirateter Arzt (Herr Hugo Freitag) seine junge Frau (Frl. Minna Mayer) u. ein Onkel (Herr Emil Hofmann) der jungen Frau spielen die Hauptrolle. Die junge Frau fühlt sich totunglücklich weil ihr Mann nicht eifersüchtig ist und sie wendet sich dieserhalb brieflich an ihre Mutter. Der Onkel kommt nun in Vertretung der Mutter um nach dem Unglück des Kindes zu forschen. Beide verabreden nun eine Komödie, in der der Onkel in Uniform den Liebhaber macht. Aber auch der Ehemann, der getäuscht werden soll, spielt Komödie und tritt wüstenbrannt der Frau gegenüber, sie zum Schlaf auffordernd ein Glas mit Wein in dem er ein Pulver gemischt, mit ihm gemeinschaftlich auszutrinken. Die Frau schreit entsetzt auf denn soweit sollte ja der Spaß nicht gehen. Der Onkel kommt in das inzwischen leer gewordene Zimmer und trinkt in der Aufregung den Inhalt des Glases aus. Als er erfährt daß er Gift getrunken, gebärdet er sich verzweifelt wird aber von dem (inzugeworfenen) Arzt (Ehemann) beruhigt daß er nur ein harmloses Pulver getrunken habe. Viel gelacht wurde bei dieser Vorführung die namentlich von dem Onkel (Herrn Emil Hofmann) und der jungen Frau (Fräulein Minna Mayer) gut dargestellt wurden. Nicht vergessen wollen wir Herrn Wih. Wolf der als Diener Herrmann ausgezeichnet war. Um 1/2 nach 12 Uhr war der Schluß des Ganzen. Und wie bereits einmal gesagt, war es für einen Abend etwas sehr reichlich was geboten wurde.

Die Nobelpreise. Die letzte Verteilung der Friedenspreise hat die weltbekannten „Nobelpreise“ wieder zum Gegenstand der öffentlichen Besprechung gemacht. Der schwedische Ingenieur und Erfinder, Alfred Nobel, bestimmte in seinem Testament 1896, daß sein beträchtliches Vermögen, ca. 35 Millionen Mark, zu der etablierten Nobelpreisverwendung finden

ni zu follen. Seitdem gibt es Preisverteilung für Literatur, Physik, Chemie, Medizin, Biologie und einen Friedenspreis, die alljährlich einmal verteilt werden. Die größte Anzahl Nobelpreise, deren jeder aus 140 000 Kronen in bar, einer goldenen Medaille und einem Diplom besteht, haben bisher deutsche Künstler und Gelehrte bekommen. Von den 102 bis jetzt verteilten Preisen entfallen auf Deutschland 23, auf Frankreich 20, auf England 9 und auf die übrigen Staaten je 1 bis 8 Preise. Unter den deutschen Nobelpreisträgern befinden sich unter anderen Gerhard Hauptmann (Literatur), Prof. Röntgen (Physik), Ed. Buchner (Chemie), Alb. Kossel (Medizin) usw. Die Preisverteilung liegt Stockholmer wissenschaftlichen Organisationen und der schwedischen Volksvertretung ob.

11. Verhängnisvolle Irrtümer. Irrtümer, die dem, der sie begeht, zum Verhängnis werden oder einer anderen oder verschiedenen anderen Personen, wer hätte nicht schon von ihnen gehört und gelesen! Sie werden ja immer wieder begangen, und immer wieder wird von ihnen erzählt und in den Blättern berichtet. Da ergreift jemand statt einer Flasche, die nach seiner Meinung einen erfrischenden Trunk enthält, eine Flasche, in der sich eine giftige Flüssigkeit befindet. Ein herzhafter Schluß, und er bricht unter furchtbaren Schmerzen zusammen. Ein Kurzsichtiger will einen Fahrstuhl benutzen, um abwärts zu fahren. Er denkt der Fahrstuhl hält vor ihm, will einsteigen und stürzt in den Schacht hinab. Ein Reisender verläßt bei der Ankunft auf dem Bahnhof den Zug auf der falschen Seite und gerät hierdurch unter die Räder eines auf dem Nebengleise, das er ahnungslos betritt, vorbeifahrenden Zuges. Der Apotheker verwechselt sich bei der Dosierung der Arznei — ein zum Glück äußerst seltener Fall — der Bergsteiger wähnt sich auf festem Boden und hat eine Schneebürde unter sich, der Jäger hält einen gleichfalls auf dem Aufstand befindlichen Jagdgenossen für das heranschleichende Wild und feuert, der Kapitän verwechselt bei nebligem Wetter die Signal-Laternen anderer Schiffe und nimmt einen gefährlichen Kurs. Das sind einige verhängnisvolle Irrtümer, wie sie öfter vorkommen, weitere wird jeder aus seiner Erfahrung, seiner Erinnerung hinzufügen können. Man könnte von kleinen und von großen verhängnisvollen Irrtümern sprechen, nach den Folgen, die sie haben, und den kleinen des täglichen Lebens, die sich im engen Kreise zutragen, liegen sich solche von weitestgehender Bedeutung gegenüberstellen. Auch der Zug Napoleons nach Rußland vor hundert Jahren war ja ein verhängnisvoller Irrtum, und in der neuesten Geschichte sind es die Kriegsmächte, die sich bezüglich des Weltkrieges in verhängnisvoller Weise geirrt und daran zu leiden haben. Gegen Irrtümer anderer, deren Folgen uns mitbetreffen, sind wir ziemlich wehrlos, der Kapitän, der Lokomotivführer, Chauffeur kann uns mit sich ins Verderben reißen, gegen eigene Irrtümer müssen wir uns durch Vorsicht und Wachsamkeit zu sichern suchen. Im Haushalt sollen Flaschen mit giftigem Inhalt deutlich gekennzeichnet sein und gesondert aufbewahrt werden, alles, was Gefahr bringen könnte, ist zur Vermeidung von Verwechslungen achtsam zu behandeln, desgleichen in den Werkstätten. Es würden schon viele verhängnisvolle Irrtümer nicht begangen werden, würde man stets die Gedanken beisammen haben und nicht zerstreut sein, wo Aufmerksamkeit nötig ist.

* Verschwunden ist seit einiger Zeit ein hiesiger Einwohner. Es handelt sich um einen älteren Herrn, der den 70. Geburtstag mitgemacht hatte. Nunmehr ist seine Leiche gefunden, nachdem bereits einzelne Sachen von ihm vorher gefunden waren. Betreffender hatte bei seinem Fortgehen gesagt, er gehe zum Finanzamt in Wiesbaden. Hier hat man ihm wahrscheinlich mit den kommenden Abgaben, das bishen Leben verleiht.

* Der zerstreute Dieb. Einem Anwohner des „Hypotheken-Viertel“ der seine Freunde an seinem Stück Land hat und im Sommer mit vielem Fleiß dort seine Früchte zieht, hatte unter anderen auch einen kleinen Tannenbaum gepflanzt. Dieser nun war am 1. Weihnachtsfeiertag früh als der Besitzer seinem Garten einen Besuch abstattete, verschwunden und an seiner Stelle stand ein guter Spaten als Ersatz des Baumchens in der Erde. Wahr scheinlich ist der Herr Langfinger gestört worden.

* Rentezulage. Laut Reichsgesetz erhalten alle Empfänger von Renten, die neben ihrer Rente eine Zulage beziehen, vom 1. Januar 1921 an im voraus eine außerordentliche Beihilfe und zwar: Empfänger einer Invalidenrente (I) Altersrente (II) Witwen (Witwer) Rente (III) Witwenrentenrente (IV) und Krankenrente (V) monatlich vierzig Mark Beihilfe, Empfänger einer Weisenrente (VI) monatlich zwanzig Mark Beihilfe, außerdem die bisherigen Bezüge. Empfänger, deren Zulage mit Ende 1920 wegfällt haben keinen Anspruch auf die Beihilfe. Ueber die Beihilfe, Zulage und Rente ist nur eine Mitteilung erforderlich.

* Der Arbeiter Gesang Verein „frisch Auf“ veranstaltet am Neujahrstage im Saalbau zur Rose ein Neujahrskonzert verbunden mit Preisschießen, Christbaumlosung und Ball. Der Verein welcher durch den Krieg und andere Verhältnisse besonders stark gelitten hat wird alles aufbieten um seinen Gästen einige gemütsreiche Stunden zu bieten. Es ist dies die erste Veranstaltung mit welcher der Verein nach den Kriegen in die Öffentlichkeit tritt und liegt dieselbe in den bewährten Händen des neuen Vereins Dirigenten Herrn E. Steinbrück Wiesbaden. Alles nähere im Programm der nächsten Nummer dieser Zeitung.

* St. Bürokratie ist immer noch wie nachfolgende Bekanntmachung des hiesigen Bürgermeisters amtes hervor. Derselbe ist vom Herrn Bürgermeister uatern 27. Dezember unterzeichnet, also auch erst verspätet in dessen Hände gelangt. Wo aber hat sie vom 21. bis 27. d. Mts gelegen?

Auf Verfügung des Herrn Regierungs Präsidenten von 21. d. Mts. ist die Polizeistunde an den beiden Weihnachtsfeiertagen und am Neujahrstage bis 11 Uhr abends verlängert.

Bierstadt, den 27. Dezember 1920
Der Bürgermeister: Hofmann

Wetterbericht.

29—30. Nachts Schneefall darauf Sturm, Wiederholt Schneefall, Kälte gering. 31. Nachts Schneefall, darauf sehr trüb, Kälte gering, Wind leicht.

Bekanntmachungen.

Betrifft: Ausgabe von Kartoffeln!
Morgen Mittwoch, den 29. Dezember ds. Jrs., vormittags von 8—12 Uhr werden im Gemeindelager in der Schule in der Hofstraße hier selbst Kartoffeln ausgegeben. Es gelangen nur an solche Haushaltungen Kartoffeln zu: Ausgabe, welche nachweislich noch nicht eingekellert haben und zwar an je eine versorgungsberechtigte Per-

son 1 Pfund für zwei Wochen zum Preise von 30 Pf. pro Pfund. Die Kartoffeln sind vorher im Rathaus (Zimmer No. 3) zu bezahlen, wobei den Besitzenden ein Bezugsschein ausgehändigt wird. Sack oder genügende Behälter sind zum Abholen mitzubringen.

Bierstadt, den 27. Dezember 1920.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Jeder Hausbesitzer muß Mitglied des Haus- und Grundbesitzer-Vereins sein.
Geschäftsstelle Moritzstraße 5.

Nur 1 Tag
Alte künstliche Zähne sowie zerbrochene Gebisse nicht wegwerfen.

pro Zahn Gebisse von Mk. 3.— an.
von Mk. 100.— an
Ankauf findet nur Donnerstag, den 30. Dezember im Restaurant zum Taunus in Bierstadt statt.
Besuchszeit von 10—1 Uhr

Warnung!

[an Alle Mieter]

Wir warnen Sie mit jedem Mieter einen Vertrag, oder sonstiges Schriftstück zu unterzeichnen, oder irgend welches Versprechen abzugeben, ohne sich vorher Rat und Auskunft beim Mieterverein (bezogen) Ihren Vertreter im Wohnungsausschuß zu holen. So enlofer Rat und Auskunft wird erteilt bei Franz Bocher Langgasse 32 und Heinrich Hahn Wiesbadenerstraße Nr. 14 a.



Ziegenzucht-Verein

Bierstadt:

Die Mitglieder werden zu der am Mittwoch den 29. Dezember Abends 7 Uhr im Gasthaus zum Nebenstod (bei W. Klein) stattfindenden

Jahres-Hauptversammlung

ganz ergebenst eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Dasselbst werden die Gutscheine ausbezahlt.

Der Vorstand.

Bauernschaft Bierstadt.

Auf die am Montag, den 3. Januar, abends 7½ Uhr im Lokale zum Taunus stattfindende Generalversammlung des Allgemeinen Bürgervereins werden unsere Mitglieder aufmerksam gemacht und zu derselben eingeladen.
Der Ausschuß der Bauernschaft.



„Gesangverein Frohsinn“

— Bierstadt. —

Heute Abend 7½ Uhr findet eine Probe

statt. Wir bitten die Herren Sänger um pünktliches und vollzähliges Erscheinen
Mit Sängergruß

Der Vorstand.

Allgemeiner Bürgerverein, Bierstadt.

Am Montag, den 3. Januar 1921, abends 7½ Uhr findet die

Generalversammlung

des „Allgem. Bürger-Vereins“ im Taunus (Wwe. Hofmann) statt, wozu alle Mitglieder, nebst ihren Angehörigen, sowie alle Bürger und Bürgerinnen, die dem Verein beitreten wollen, freimlichst eingeladen werden. Es liegt im Interesse eines jeden Einzelnen an diesem Abend zu erscheinen, da die allgemeinen Verhältnisse betr. Gemeindeangelegenheiten, die neuen Steuernordnungen Belastung des Haus- und Grundbesitzes, Mietsteuer, Belastung für die Mieter und dergl. zur allgemeinen Aussprache kommen und jeden Einzelnen zwingen, dazu Stellung zu nehmen.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Aussprache über die oben angeführten Punkte. 5. Beschlusfassung über eine Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten bedürftiger Einwohner Bierstadts.

Der Vorsitzende
W. Dietrich.

Zu verkaufen:
eleg. beige Tuch-Mantel, Kleid, 600 Mark, seidene Tricot Kleid (Modell) 600 Mark, weiße Wolljacke mit Lamm Pelz und Manschetten neu 180 Mark.
Bierstadter Höhe 53 II.

Saubere Monatsfrau
dreimal 2 Stunden in der Woche
ge sucht, Taunusstr. 12.

Leberflecke

Warzen verschwinden radikal für immer unter Garantie. Sommersprossen, alle Hautunreinlichkeiten. Auskunft ganz kostenlos nur Rückmarke erwünscht.

Frau Kürschner,
Hannover B. 110
Osterstraße 56.

Kluge Frauen

lassen sich nicht täuschen durch so oft angebotene meist wertlose Präparate — Nehmen Sie die

Regelstörung
Störung nur meine auch in schwersten Fällen erprobten wirksamen Mittel. Sie werden überrascht und mir dankbar sein. Diät. Verband mit Garantie, voll. nachblich anberuf. Ged. jährl.

Wirksam in 3 Tagen
D. Hansen, Hamburg,
Weidenallee 50.

Pelzwaren

in moderner Aus-führung



Annahme von Neu-anfertigungen Umarbeiten und Reparaturen

jederzeit gut gefallende

Geschenkartikel

empfiehlt

Kürschner D. Brandis,

Wiesbaden, Langgasse 39, I.

Auch Ankauf und Färben von Fellen aller Art, wie Hasen, Kanin, Zickel, Füchse, Marder, Nüsse usw.

Trauringe

Dukatengold 900 gestempelt
18 kar. Gold 750
14 kar. Gold 585

8 kar. Gold 333 gestempelt von 30.— an.

Enorme Auswahl stets am Lager.

Bok, Kirchgasse 70
gegenüber Aemthaus
Wiesbaden.



Schütz

„Sehr fein“

deutscher Weinbrand In den einschlägigen Geschäften zu haben.
Verkehr nur mit dem Großhandel.

Hubert Schütz & Co.
Wiesbaden,
Nikolasstraße 28. Fernsprecher 6331.